Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 18 (1928)

Heft: 17

**Artikel:** Zwei Frühlingslieder

Autor: Oser, Ernst

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-639123

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Gebruckt und verlegt von Jules Werder, Buchbruckerei, Bern - Telephon Bollwerk 33 79

# 3mei Frühlingslieder.

Von Ernft Ofer.

## Du lieber, alter Kastanienbaum!

Du lieber, alter Kastanienbaum. Cräumst wohl vom jungen Lenze? Aus deiner Knofpen zartem Slaum Sehnen sich Kerzen und Kränze.

Du hast es wie die Menschen auch: Sie schauen an manchem Morgen Aus nach des Frühlings wärmendem

Viel Stürme sind an dir verbrauft, Sie ließen dir Risse und Schrammen. Den Winter, der deinen Wipfel zerzauft. [hauch Du mochtest ihn heimlich verdammen.

Nach Sonne aus Nacht und Sorgen.

Und war er auch ein grimmiger Gast, Gleich uns, mein alter Kastanienbaum. Ein Gutes hat doch sein Wesen: Er schenkte dir eine beilende Rast Und ließ dich zum hoffen genesen,

Bald grünt es und blübt an den Borden. und über Nacht, wir ahnen es kaum. lst es krühling, krühling geworden! ्य वर्षेत्र के लेक्ट्रिकेट अवस्य व्यवस्थान

#### Die Stare.

Der Nachbar hängt die Kästchen aus. Die Stare kommen gezogen. Sie sind als Gäste manchem haus Run siten sie auf der Bäume Bug Willkommen und gewogen.

Das war ein langer, boser slug Gleich kennen sie das Neuste schon, Weit her, vom sonnigen Süden. Und schwaßen, die Wandermüden.

Von ihren Stuben die beste. Die Pärchen wissen der Minne Lohn Bald, bald im warmen neste.

Das Schwaßen und Schwirren hören wir gern, Es soll uns die Botschaft bestellen:

nun grüßt, ihr Menschen, auf euerm Stern Den Lenz, den liebsten Gesellen!

# Der Vogel im Räfig.

Roman von Lifa Wenger.

Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 17

Sidnen an Rahel.

Rahel, gelt, an Tante Adelines Berbot halten wir uns nicht? Das sind Dummheiten. Die goldene Medaille ist meinem Bild zuerfannt worden. Ein großer Zettel hängt unter dem Rahmen und die Leute fagen: Dha, wenn sie vorbeigehen. Alle Zeitungen bringen mein Bild, in allen Salons reden fie davon. Glaubst du mir, Rahel, daß ich genau seit dem glorreichen Tage ein unbandiges Seimweh mit mir herum trage? Nach dir, nach Tante Marie, nach dem See, nach Monifa, Belusa, der Stadt, sogar nach Tante Abeline. Einfach nach dem Urboden, auf dem ich aufgewachsen bin. Die Medaille bedeutete mir nichts mehr, der Ruhm nichts mehr, das Geld nichts mehr. Weißt du, warum? Weil ich eine ganze Stunde lang allein vor meinem Bild gestanden bin und es angesehen habe und begriffen, daß es schlecht ist. Ja, schlecht. Schlecht.

Rleine Rabel, du kannst mich ja nicht verstehen, aber wenn ich bei dir ware und dir erklaren konnte, was mich bewegt, du würdest mich verstehen. Du würdest begreifen. daß ich nichts von alle dem, was in mir tobt, was mich berauscht, gedemütigt und erhoben hat, in dem Bild habe lebendig machen können. Und das wollte ich doch — das Leben des Meeres — wollte es, ohne es mir bewußt gu sein. Ich merkte jest erst, daß es das ist, was ich suchte. Ein Symbol des Lebens suchte ich, statt dessen malte ich Wasser und Wellen und Stürme. Farbe sette ich neben Farbe, meinte, es liege an der Helligkeit des Tones, an seiner Wahrheit, am Licht, an der Farbigkeit, an was weiß ich, und fand ben Weg nicht, die Größe des Lebens wiederzugeben. Das lag daran, daß ich nicht erkannt hatte, was ich eigentlich wollte. Nun erscheint mir mein Bild so leer und tot, daß ich nicht einmal die fleinste Söflichkeits=